

Ersteinst Dienstag
Donnerst., Samstag
und Sonntag
mit der wöch. Beilage
„Der Sonntags-
Gast“.

Bestellpreis für das
Vierteljahr im Bezirk
u. Nachbarortsvorteile
Mk. 1.16, außerhalb
Mk. 1.26.



Musk den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
von der
oberen Nagold.

Einrückungs-Gebühr
für Altensteig und
nahe Umgebung bei
einmal. Einrückung
8 Pfg., bei mehrmal.
je 6 Pfg., auswärts
je 8 Pfg., die ein-
spaltige Zeile oder
deren Raum.

Berwendbare Bei-
träge werden dankbar
angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt
bei den K. Postämtern und Postboten.

Dienstag, 28. März.

Bekanntmachungen aller Art finden die er-
folgreichste Verbreitung.

1905.

Antliches.

Uebertragen wurde eine Schulstelle in Göttingen dem
Schullehrer Finckh in Altensteig.

Deutschland's Weltpolitik.

Das die deutsche Weltpolitik, von der so oft gesprochen wird, im Grunde nichts Anderes bedeuten kann, als die ruhige und friedliche Wahrung unserer deutschen Interessen, das will denen nicht einleuchten, denen das politische Räuspenspiel ein Bedürfnis ist. Wir unterschätzen niemand als Feind, aber wir überschätzen ihn auch nicht, und vom Auslande her gebrauchen wir in dieser Beziehung erst recht keine Bevormundung und Belehrung. Wir wissen in Deutschland alleamt sehr wohl, daß der neue deutsch-russische Handelsvertrag von dem russischen Minister von Witte wohl schwerlich so schnell abgeschlossen worden wäre, wenn nicht das Unglück hartnäckig die Waffen des Japans in Ostasien verfolgt hätte, wir wissen auch nicht ob die slavischen, deutschfeindlichen Elemente in Rußland uns jemals die wohlwollende Neutralität und Freundschaft danken werden, die der Petersburger Regierung gestattet, ihre Grenze gegen Deutschland zu entblößen, aber wir sind mit den bestehenden Tatsachen zufrieden und können im Uebrigen getrost in die Zukunft schauen. Trotz dieser ganz offenkundigen Sachlage, bei der es nicht zu verschleiern und nicht zu enthüllen gibt, ist dies deutsch-russische nachbarliche Verhältnis den Intrigantanten an der Rheinlinie ein Dorn im Auge, obwohl doch England vor Allen an sein Bündnis mit Japan denken sollte. Aber die läbliche Ueberlegung geht in London sofort verloren, sobald man annehmen zu können glaubt, Deutschland könne irgendwie englische Politik oder englischen Einfluß oder britischen Handel an die Wand drücken. Nichts ist bitterer, als der Brotneid, und der Brotneid auf unsere deutsche Tätigkeit, die doch auch von dem tausenden englischen Pablikum anerkannt wird, wie der starke Abzug deutscher Fabrikate in Großbritannien beweist, vergällt unseren sogenannten Betteern das Leben. Und noch größer, als die Furcht, Deutschland und Rußland könnten sich eines schönen Tages in den Armen liegen, ist die Angst vor einer Ausdehnung zwischen Deutschland und Frankreich. Wir glauben nicht daran in Deutschland, daß in einer näheren Zeit dies Ereignis eintreten könnte, die Briten erblicken es bei Tag und Nacht, darum das ewige Beschwören der Franzosen in den englischen Journalen: „So vergeht doch nur 1870/71 nicht, verbringt Euch nicht mit Deutschland, denn die Deutschen sind Karnikel, die es faustbild hinter den Ohren haben. Sie wollen Alles, wohin sie kommen, deutsch machen!“ Sogar die Reife unseres Reichs nach Tauber mußte bekanntlich dazu gehalten, uns bei den Franzosen zu verdächtigen, und einige exaltierte Personen, wie der Sozialistenführer Jaurès, sind glücklich auf den Heim gegangen. Selbst bei den Japanern hat uns der gute Bester John Bull schwarz in schwarz hingemalt, und so gibt es eigentlich nichts, was nicht benutzt würde, uns etwas an Zeuge zu fügen. Es ist ganz selbstredend, daß wir überall da, wo deutsche Handels-Interessen zu vertreten sind, doch nicht erst den lieben, sich so unweigenmäßig geberdenden Freund England gebrauchen, um unsere Dinge besorgen zu lassen. Das tun wir selbst, und wenn die eifrige Tätigkeit des deutschen Kaufmannes, sein Verständnis für die Lebensbedürfnisse anderer Völker diesem mehr zusagt, wie die britische Steifheit und Eigendünkel, dann ist das wieder nicht unsere Schuld, sondern die des liebendwürdigen Betteers. Wie Deutschland Weltpolitik treiben will, hat unser Kaiser in seiner mit allgemeinstem Beifall aufgenommenen Rede gesagt. An den bekannten Stellen hat man sie auch gelesen, aber helfen wird — leider alles nichts. Der Brotneid bleibt oben!

Tagespolitik.

Was für Interessen Deutschland in Marokko zu wahren hat, ergibt sich nach der täglichen Randschau aus folgendem: Nach einer Untersuchung von Professor Zibiler beträgt die Zahl der Deutschen in Marokko 1901 nur 190. Das scheint sehr wenig für ein großes Land, das unmittelbar vor den Toren Europas liegt. Aber Marokko ist trotz dieser Lage eines der unzugänglichsten Länder. Der erste Deutsche kam 1873 dorthin. Der richtige Maßstab für die Schätzung des deutschen Interesses an Marokko gibt daher nicht ein einfacher Blick auf den heutigen Stand der Dinge, sondern eine Ueberberichtigung der Entwicklung, aus der ein Bild von den Möglichkeiten für die Zukunft gewonnen wird. Rascher als die deutsche Einwanderung haben die wirtschaftlichen deutschen Interessen sich auf vielfache Weise entwickelt. Unsere Landesleute haben das Land

mit hundert Fäden an den deutschen Handel geknüpft. Die Engländer sind uns zwar noch voraus, die Franzosen aber haben wir, nach deren eigenem Geständnis bereits erreicht und stehen im Begriff, sie zu überflügeln. Die Zahl der französischen Kaufleute hat sich vermindert, die der deutschen ist gewachsen. Die deutschen Häuser sind stärker vertreten als die französischen, zwei deutsche Dampfer-Gesellschaften besetzen die Rüste, aber nur eine französische. Eine zuverlässige Statistik über den deutschen Handel mit Marokko ist nicht möglich, weil der Bedarf der Regierung an Kriegsmaterial, der größtenteils aus Deutschland gedeckt wird, nicht mitgezählt wird, weil vor allen Dingen nur der Handel der 8 geöffnerten Häfen geschätzt werden kann. Eine Schätzung auf 10 bis 12 Millionen Mark dürfte aber dem tatsächlichen Werte entsprechen. Das sind wirtschaftliche Beziehungen von einer Stärke und einem Tempo der Entwicklung, die für die Zukunft treffliche Aussichten eröffnen. Wir haben jedenfalls Grund zur Freude, so bemerkt das Blatt, als unsere Regierung zeigt, daß sie dem deutschen Wirtschaftleben die Aussichten nicht verstopfen lassen wird.

In der ungarischen Krise ist ein Stillstand eingetreten. Vertrauenspersonen des Kaisers sind bemüht, ein Geschäftsministerium zu stande zu bringen; doch ergeben sich auch hier große Schwierigkeiten, da die meisten Politiker von Bedeutung nicht geneigt sind, sich an die Spitze einer Regierung zu stellen, deren Schicksal im vornhinein besiegelt erscheint. Bei dem letzten in der Diener Burg abgehaltenen Wahl sagte der Kaiser, der sehr ernst gestimmt war, zu mehreren Abgeordneten: „Wir durchleben traurige Zeiten! Die Lage ist sehr schwierig!“

Ein Kriegs-korrespondent des Bureau Reuter, Lord Brooke, der Anfang Februar die russische Armee in der Mandschurei verlassen hat und nach England zurückgekehrt ist, teilt u. a. mit, daß die Mehrzahl der russischen Offiziere nach der Niederlage des Generals Grippenberg (25.—27. Januar) in gedrückter Stimmung war. Man hatte nur noch wenig Hoffnung, wieder gutmachen zu können, was verfehlt war, und die Offiziere hätten meistens einen Friedensschluß für richtig gehalten. Die Mannschaften machten, ohgleich sie in den letzten 4 Monaten besser gekleidet und versorgt worden waren, als je zuvor, einen ermüdeten Eindruck. Der Krieg begeisterte sie nicht mehr. Er war niemals populär gewesen, und die häufigste Frage, die von Soldaten an den englischen Korrespondenten gestellt wurde, war die: „Sie sind ein Fremder und Ihre Ansicht ist nicht beruht; wann glauben Sie, daß der Krieg vorbei sein wird?“ Viele der sibirischen Korps, die sich während des Feldzugs so brav schlugen und deren Glieder fast alle ihre ursprünglichen Mannschaften verloren haben, wurden durch Reservisten ergänzt. Diese Leute empfanden es tief, daß sie ihre Familien verlassen mußten, und sie beten jeden Tag, daß der Befehl zur Rückkehr der Armee einlaufen möge. Die Niederlage des Generals Grippenberg war nach Ansicht des Lord Brooke eine außerordentlich ernste und in ihren Folgen verhängnisvolle. Der General verriet durch sein Vorgehen dem Feinde nicht nur die Stärke seiner Armee und seine Dispositionen, sondern er blühte auch gleichzeitig das Vertrauen seiner Leute ein und machte diese unwillig. Die Japaner warteten noch drei Wochen und stießen dann auf derselben Flanke, wo sie, wie sie wußten, einen bereits schwer erschütterten Gegner vor sich hatten, zum Angriff vor.

Der Krieg prüft ein Volk bis ins innerste Mark hinein auf seine Fähigkeiten. Er ist auch eine Generalprobe der Volksgesundheit, so schreibt Pfingst-Partung im „Tag“. Zwischen Japanern und Russen hat die Probe glänzend zu Gunsten des Japans entschieden. Es erwies sich den Russen nicht bloß geistig, sondern auch körperlich überlegen, obwohl diese große und starknacktige, jene kleine und zierliche Menschen sind. Die Leistungen der Japaner gehören zu den bedeutendsten der gesamten Kriegsgeschichte. Ein Heer, welches durch einen langen Feldzug müde, vielfach seiner besten Truppen beraubt und durch minderwertigen Nachschub ergänzt ist, haust Monate lang bei bitterer Winterkälte, unter Schneestürmen und Regengüssen in dunklen Erdenlöchern, halb verkommen, notdürftig genährt, Scheinbar völlig geschwächt, tritt es an das Licht des Tages, und da vollbringt es eine Kraftleistung nach der anderen; es führt einen achtstägigen erbitterten Kampf mit einem an Zahl mindestens ebenbürtigen Gegner, der sich durch Verschonungen und schweren Beschuß nahezu unangreifbar gemacht hat. In zähestem Ringen steigt es nicht nur, sondern behält noch Kraft genug zu tagelanger Verfolgung bis aufs Messer. Man muß einen Feldzug mitgemacht haben, um

zu verstehen, welche eine Willenskraft derartige Leistungen erfordern, denn da kämpft der Soldat nicht nur mit dem Feinde, sondern oft noch schwerer mit Hunger, Durst und Todesmüdigkeit. Es ist fraglich, ob irgend ein europäisches Heer sich in diesen Dingen ebenbürtig erweisen würde. — Erstaunt fragt man: Welche Gründe mögen die Japaner so über sich selbst erhoben haben? Die Antwort wird lauten: Die Japaner sind noch jugendlich, noch nicht durch eine alte Kultur ermüdet und angegriffen. Sie vermag noch eine gewaltige nationale Leidenschaft mit ebenso gewaltigem Siegeswillen zu durchglänzen. Wenn sie auch äußerlich schwächlich erscheinen, so sind ihre Leiber doch gesund und sehnig, weder in den Nerven noch im Magen abgenutzt. Auf leiteres legen wir bei übermenschlichen Anstrengungen das größte Gewicht, denn der widerstandsfähige Körper trägt und bedingt auch den widerstandsfähigen Geist. Und da tritt uns die bemerkenswerte Tatsache entgegen, daß die Japaner nächsterne Reisesser und alkoholfremd sind, oder doch äußerst alkoholfähig, wogegen die Russen zu den Fleischessern und Schnapstrinkern gehören. Das gibt zu denken. Die verbreitete Wirkung starken Alkoholgenusses zeigt sich bei allen ihm verfallenen Kulturvölkern, am deutlichsten bei Indianern und Negern. Eine zu mannigfache und reichliche Ernährung, gar noch mit Alkoholverbrauch verbunden, beweisen unsere dicken Bäuche, unsere zunehmenden Verdauungs-, Herz-, Krebs- und Nervenkrankheiten. — Wir sollten von den nächstem, bedürfnislosen Japanern lernen, bevor es zu spät ist. Lernen natürlich, ohne zu übertreiben, ohne die japanische Ernährungsart einfach auch für uns als zuträglich zu erachten. Auch hier sind die verschiedenen Kulturstufen mit ihren verschiedenen Erfordernissen zu berücksichtigen. Aber immerhin: Wir können und wir sollten lernen von einem Volke, das mit so gewaltiger Ueberkraft in die Weltgeschichte eintritt, während sein Gegner morsch in allen Gelenken tracht.

Der venezolanische Präsident Castro nimmt den Vereinigten Staaten gegenüber eine Haltung an, die einer offenen Verhöhnung gleichkommt. Wie aus Washington gemeldet wird, telegraphierte der Gesandte Bowen dem Staatsdepartement, Präsident Castro habe ein Schiedsgericht in den zwischen Venezuela und den Vereinigten Staaten schwebenden Angelegenheiten rundweg abgelehnt.

Landesnachrichten.

Altensteig, 27. März. Unter dem Vorsitz von Herrn Stadtschultheiß Welker fand gestern nachmittag die jährliche Generalversammlung der Handwerkerbank statt. Der Vorsitzende trug zunächst den Rechenschaftsbericht vor und entnahm wir dem Bericht folgende Angaben: Im Berichtsjahr betrug der Kassenumsatz 580658 Mk. 87 Pfg., der Wechselumsatz 1661723 Mk. 93 Pfg., der Ehed- und Trattenverkehr, Reichsbanküberweisungen u. 607865 Mark 42 Pfg., so daß ein Gesamt-Umsatz von 8076128 Mark 02 Pfg. erzielt wurde, gegenüber dem Vorjahr ein Mehr von ca. 600000 Mk. Der Reingewinn beträgt 11596 Mk. 47 Pfg. und konnte an die Stammanteile eine Dividende von 5% verwilligt und dem Reserve- und Hilfsreservefonds die Summe von 5842 Mk. 83 Pfg. zugewiesen werden, so daß das Guthaben desselben jetzt rund 51000 Mark beträgt. Die Geschäftsanteile der Genossen betragen 92400 Mk. Mitglieder zählt die Bank 608. Sämtliche Anträge des Aufsichtsrats auf Entlastung, Dividendenfestsetzung und Erhöhung des Höchstbetrags der Anleihen der Genossenschaft wurden debattelos genehmigt. Danach ist die Bank jetzt befragt, Anleihen bis zum Höchstbetrag von 1 1/2 Millionen Mark aufzunehmen. Aus den Mitteilungen während der Verhandlungen konnte man entnehmen, daß die Bank wirklich billigt arbeitet, also eine richtige Bank für die Gewerbetreibenden ist; ihr Geschäftsumsatz ist in stetigem Wachse begriffen, hat sich doch der Umsatz seit 10 Jahren um fast den 4fachen Betrag erhöht. (1894 betrug er 2597439 Mark.) Der Vorsitzende schloß noch erledigter Tagesordnung die Versammlung mit dem Wunsche, die Handwerkerbank möge auch ferner wachsen, blühen u. gedeihen.

Altensteig, 27. März. Nach längerer Pause hat der hiesige Schwarzwalddverein wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben, durch die Aufführung von Lichtbildern am Samstag abend im Gasthof zum „grünen Baum“. Nach der Begrüßung ging zunächst eine Reise von Mainz nach Köln an unserem Auge vorüber, zu welcher Herr Viktor Hornung von Pfalzgrafenstein den poetischen Text geliefert hatte. Leider konnte ihn der Verfasser nicht selbst vortragen und so ging durch den etwas mangelhaften Vortrag manche schöne Perle verloren. Hierauf trat man in's Zeichen des

Schwarzwalddereins und Herr Oberförster Nordlinger führte mit trefflichen Beschern von Hohenbaden über's Murgtal nach Pfalzgrafenweiler und in's Ragold-, Zinsbach- und Baldachial. In dritter Reihe kam unsere Stadt und die nächste Umgebung, beginnend mit Bernau und dem stimmungsvollen Gedicht der Freiin Nancy von Gältingen. Mancher alter Bekannter trat uns plötzlich vor Augen und zum Schluß kam noch das gestrenge Auge des Gefes. Die Bilder der zweiten und dritten Reihe waren mit einigen Ausnahmen von Herrn Forstamann Barth aufgenommen, mit dem ihm eigenen feinen Gesichts; derselbe Herr hatte auch die Güte die Lichtbilder vorzuführen und man war einzig im Lob über dieselben, denn in dieser Schärfe hatte man hier noch nie Lichtbilder gesehen. Ihn und seiner Gattin, sowie den sonstigen Beteiligten wurde der Dank der Anwesenden von Herrn Kameralverwalter Kohler gezollt. — h.

Allensteig, 27. März. Der am gestrigen Sonntag abend vom hiesigen Liederkreis im Gasthaus zur „Linde“ veranstaltete Unterhaltungsabend war äußerst zahlreich besucht, so daß die Räume des Gasthauses zur „Linde“ bis auf den letzten Platz besetzt waren. Die vorgetragenen Lieder des Vereins wie auch die von Mitgliedern dargebrachten humoristischen Stücke wurden zur allgemeinen Zufriedenheit der Anwesenden ausgeführt. Besonderer Dank sei aber noch dem Dirigenten, Herrn Schullehrer Böhmmer für seine aufopfernde Mühe gezollt. Wir hoffen, daß der Verein auch in Zukunft blühen und gedeihen möge.

Allensteig, 27. März. Das Lehrlingsheim, das auch diesen Winter eröffnet war, wurde gestern durch Herrn E. B. Lay, Vorstand des Gewerbevereins, geschlossen. Betheiligt haben sich an 18 Sonntagen 73 Lehrlinge gegen 57 im Vorjahr, 6 ständige Besucher wurden durch ein Geschenk (Schillerbüchlein) erfreut. Der zahlreiche Besuch liefert den Beleg, daß die Einrichtung den jungen Leuten willkommen ist und der Wert, der in moralischer Hinsicht von ihr ausgeht, ist nicht zu unterschätzen.

Edershardt, 25. März. Heute wurde die hiesige Gemeindefahrt neu verpachtet. Der Jagdpächter ist Fabrikant Deffner von Eblingen, der pro Jahr 125 Mk. Pacht bezahlt. Seither betrug der Jahrespacht 45 Mk.

Calw, 24. März. Im hiesigen Krankenhaus ist die ledige Marie Wülke von Cannstatt, welche bei Hirn in die Ragold sprang, durch einen Bahnwärter aber gerettet wurde, an den Folgen ihrer Verwundung gestorben.

Stuttgart, 25. März. Die württembergische Eisenbahnverwaltung hat der Arbeiterschaft gegenüber ein bemerkenswertes Entgegenkommen an den Tag gelegt. Die Eisenbahnbetriebsinspektion in Stuttgart überreichte nämlich dieser Tage dem Stuttgarter Arbeiter-Sekretariat einen Entwurf zum Sommerfahrplan für 1905 mit dem Ersuchen, etwaige Abänderungsvorschläge der Arbeiterschaft der Eisenbahnverwaltung bald zur Kenntnis zu bringen. Die hiesigen Arbeiter, welche an dem Sommerfahrplan interessiert sind, werden sich nun in einer demnächst stattfindenden Versammlung mit dieser Angelegenheit befassen und ihre Wünsche der Eisenbahnverwaltung übermitteln.

Altrheim n. S., 24. März. Heute mittag zwischen 6 und 7 Uhr ging ein Gewitter mit Blitz und rollendem Donner über die Stadt weg.

M., 24. März. In Bebel's Erbchaftsprozess beantragte die Klagepartei Vernehmung von Sachverständigen und die beklagte Partei Abweisung der Klage. Die Entscheidung des Gerichts erfolgt in 14 Tagen.

(Ferslebenes.) Der Freirecht. v. Göller'sche Rentamtmann Koller in Heildronn ist verhaftet worden; es wird ihm Untreue zur Last gelegt. — Der 46jährige Mechaniker Gustav Widmann in Reutlingen schoß auf seine 25jährige Tochter mit einem Revolver und verletzte dieselbe im Rücken. Widmann wurde verhaftet.

Seserucht

Bracht, Reichtum, eitle Lust
Kann sie uns nicht gewähren,
Was gibt die Weisheit uns?
Den Geist, das zu entbehren.

Jugendstürme.

Roman von A. Andrea.

(Fortsetzung.)

Melina zuckte kaum merklich zusammen; aber Leo Stamer fuhr unbefangener fort: „In der ersten Windstille, kühle Tagstemperatur, sanftes Dämmerlicht — kurz gemähtigte Zone.“

„Und in der anderen?“ unterbrach die junge Dame ihn verträumt, den Blick auf ihren verschlungenen Händen im Schoß.

„O, da haben wir Tropenlima, Äquinoctialstürme, Sonnengluten; exotische Gewächse sprießen auf, bunte, farbenprächtige.“

Jetzt lachte Fräulein von Wulfried auf, und ihr Blick blühte den verwegenen Sprecher an.

„Sie lassen Ihre schöpferische Phantasie spielen, Herr Stamer“, sagte sie scherzend. Dann rief sie zu ihrem Better hinüber: „Du hast einen gefährlichen Freund, Hans Jochem! Man muß sich vor ihm in acht nehmen, sonst kehrt er einem die Seele um, das Unterste nach oben, und was nicht darin ist, legt er hinein.“

Den nächsten Tag war in Schloß Westershausen nichts mehr zu verspüren von der Unruhe, die die starke, energische Persönlichkeit eines Leo Stamer dort hervorgerufen hatte. Wenigstens schien es so.

Melina zuckte nicht mit der Wimper, als sie sich nach

Niesern, 24. März. Vor ein paar Tagen schlachtete der Müller Lann, der zwischen Niesern und Deichelbrunn wohnt, ein Schwein und salzte das Fleisch in einer Stunde ein. Kaum war das edle Vorkümmen auf diese Art versorgt, so kamen des Nachts drei noch unbekannte Diebe und stahlen die Stände samt dem gejalzenen Fleisch. Durch das Gebell des Hundes wurde der Diebsteher aufmerksam. Er wollte die Räuber verfolgen, diese aber drohten mit Erschießen, worauf der Müller seine Verfolgung aufgab.

Berlin, 24. März. Eine große Schlägerei zwischen Offizieren eines brandenburgischen Regiments und Zivilpersonen spielte sich in der Nacht zum Donnerstag in Brandenburg a. d. H. auf der Straße ab. Die Offiziere kehrten von einem Liebeshaus heim und waren in sehr fröhlicher Stimmung. Von den Zivilpersonen, mit denen sie zusammengetrieben, wurde einem Jährling der Säbel abgenommen und auf der Polizeiwache abgegeben.

Berlin, 25. März. General v. Trotha befindet sich auf dem Wege nach dem südlichen Kriegsschauplatz und ist am 25. März von Rehobot nach Rub marschiert. Nach einer Meldung des Generals aus Rehobot vom 25. März hat das Gefecht vom 10. und 11. März in den Karasbergen den Erfolg gehabt, daß die Bande Morenga sich nach allen Seiten zerstreute. Major v. Kampff kehrte mit dem Reste seiner Truppen und dem Bentevich nach Keetmanshoop zurück. Auf dem Wege dorthin wurde er am 19. März östlich Hurub von etwa 100 Hottentotten angegriffen, von denen, infolge der günstigen Artilleriewirkung, 50 fielen. Diesseits sind 3 Reiter gefallen, 1 verwundet. Am 22. März wurde die Abteilung Kampff wieder von 150—200 Hottentotten erfolglos angegriffen. Diesseits ist 1 Bur gefallen; 4 Reiter und 1 Bur wurden verwundet. Die feindlichen Verluste konnten nicht festgestellt werden.

Im Greier hat die Polizei eine Falschmünzerei für Herstellung von Zweimarkstücken entdeckt. Der Inhaber dieser Falschmünzerei, Metzger Pfahl, ist verhaftet worden; seine Komplizen sind entflohen.

Hamburg, 24. März. Dem „Hamb. Korrespondenten“ zufolge bedeutet die Verschlechterung des Dampfers „Trave“ durch den Norddeutschen Lloyd an Rußland nur den Anfang einer größeren Orde der russischen Regierung; es handle sich um den Rücktransport von Truppen aus Ostasien.

Ausländisches.

Wien, 25. März. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird erzählt, in St. Petersburg herrsche eine erbitterte Stimmung gegen Frankreich wegen Scheiterns der letzten Anleihe, das man als einen empfindlichen Schlag erklärt. Der französische Botschafter Bompard sei hierüber nicht im Unklaren gelassen worden. Die jüngste Botschaft in Rußland sei direkt vom russischen Finanzministerium in Szene gesetzt worden, um den Franzosen, die 9 Milliarden Russenwerte besitzen, eine Lektion zu geben. Es sollte der französischen Regierung ein Binkl erteilt werden, welchen Gesetzen sie das französische Kapital aussehe, wenn Rußland nicht weiter von der französischen Finanz unterstützt werde.

Bräun, 23. März. In der Gemeinde Königfeld bei Bräun traf gestern tschechische Rekruten, wahrscheinlich Sozialisten aus den benachbarten Dörfern zur Stellung ein. Sie kamen auf 3 Wagen, die mit schwarzen Töchern und Grabkränzen betragen waren und folgende Aufschrift trugen: „Wir kommen, weil wir müssen, wer tauglich ist, wird ein Sklave. Sie wollen unsere Leute, aber unsere Seele und Sprache schlagen sie nieder. Die Armee ist das Grab unserer Jugend.“ Der Bezirkshauptmann ordnete die Entfernungen der Aufschriften und Embleme an, jedoch keiner der Rekruten leistete Gehorsam, so daß schließlich die Amtsdienner die Tafeln abschlagen mußten.

Tische mit ihrem Better allein sah. Entschlossen schaute sie in sein männlich-jugendliches, doch lebenslustloses Gesicht.

„Ich bin fertig, Hans Jochem. Wenn dir deine Frage von neuem nicht leid tut, beantwortet ich sie getrost mit „Ja.“ Warum sollten wir zusammen nicht ein gutes und glückliches Paar abgeben? Vor allen Dingen erfüllen wir den Herzenswunsch deiner Mutter.“

Die jungen Leute standen auf der Gartenveranda, wo Hans Joachim nach Tische seine Zeitung zu lesen pflegte. Etwas überrascht von ihrer kurzen Art der Mitteilung, ergriff er ihre Hand: „Du sollst es nie bereuen, liebe Melina!“

Dann in einer Regung überquellender Dankbarkeit, drückte er seine Lippen darauf: kein größeres Geschenk kann dem Manne gemacht werden, als wenn ein keusches Weib sich ihm gibt.

Er bog ihren Kopf zurück, daß er ihr in die klaren, ruhigen Augen schauen konnte. „Aber wie ist es, liebes Herz“, fragte er, „wolltest du mir nicht die Beichte von deiner früheren Schwärmerie ablegen?“

„Ach, eine Kindererei, lieber Hans Jochem! Bitte dich, wenn man sechzehn Jahre alt ist. Und wunderbarlich ist es, daß sie sich nicht auf einen bestimmten Gegenstand erstreckte.“ Melina setzte sich auf einen Stuhl, etwas abseits von ihrem Verlobten. „Das heißt, ein Gegenstand war da“, verbesserte sie sich mit halbem Lächeln; „aber er verkörperte mir nur eine Idee oder ein Gefühl: ein bleicher, halbwitstiger, junger Mensch war es, mit hungrigen Augen und den Merkmalen der Not in seinem Gesicht. Denke Dir, bei zehn Grad Kälte trug er ein schäbliches, dünnnes Sommerbüchsen. Du rätst nicht, wo es war: in einer Berliner Wärmehalle — damals, als Tante Adelgunde mich aus der Pension nach Hause brachte. Diese Menge armer Leute, alle hungrig und obdachlos! Der junge Mensch darunter fiel uns auf. So bleich sah er aus, anders als alle anderen. Ich dachte,

Paris, 25. März. Der Chef des Marinebureaus für drahtlose Telegraphie in Quessant wurde nach West beordert für den Fall, daß Kaiser Wilhelm auf der Vorbeifahrt sich dieser Einrichtungen bedienen möchte. Es ist das eine Höflichkeit von symptomatischem Wert.

Paris, 24. März. Jaurès schreibt in der „Humanité“: Der Besuch Kaiser Wilhelms in Tanger kann gegenwärtig den Einfluß, welchen die französische Regierung auf den Sultan nehmen will, nur schwächen und den Sultan selbst zum Widerstand ermutigen. In diesem Sinne bedeutet der Besuch eine ernste Schlappe für die Diplomatie Delcassés. Hat aber Delcassé alles getan, um der Schlappe vorzubeugen? Delcassé scheint zu glauben, daß er Deutschland ignorieren und dadurch gewissermaßen aus der Welt schaffen könne, und hat diese Naivität bis ins Unglaubliche getrieben. Delcassé glaubte, es ist genug, wenn er den Kaiser von Rußland für sich hat, und in dem Abkommen mit England sah er hauptsächlich ein Mittel, Deutschland zu isolieren. Man hätte annehmen können, daß Delcassé, ehe er in das gefährliche Marokko-Unternehmen sich einließ, sich wenigstens der wohlwollenden Neutralität Deutschlands versichern würde. Der Schritt Kaiser Wilhelms zeigt, daß, wenn eine Neutralität vorhanden ist, sie nur zur Hälfte wohlwollend ist. Vielleicht wird Delcassé nächstens noch einsehen, daß sein Stillschweigen nicht genügt, um Schwierigkeiten zu heben. Delcassé, der vom heiligen Rußland hypnotisiert war, hat alles vernachlässigt, was nicht russisch war. Jetzt erinnert Wilhelm II. Delcassé daran, daß es ein Deutschland gibt. Zum Schluß seines Artikels fragt Jaurès: „Müssen wir den durch einen Krieg in Marokko, durch den schwierigsten, kostspieligsten und unfruchtbarsten Krieg, die Fehler unserer Diplomatie wieder gut machen?“

Paris, 26. März. Der frühere Marineminister Croci wiederholte vor dem Budgetausschuß das Gerücht, wonach gewisse Pläne von Unterseebooten aus dem Marineministerium verschwunden seien. Infolgedessen beschloß der Ausschuß, um sich zu überzeugen, eine Untersuchung einzuleiten. Der Berichterstatter des Marinebudgets wurde beauftragt, bei dem Marineministerium die notwendigen Erkundigungen einzuziehen.

Genoa, 25. März. Die deutsche Kaiserin mit dem Prinzen Eitel Friedrich und Oskar ist gestern nachmittags 5 1/2 Uhr hier eingetroffen und wurde am Bahnhofs vom Vorschifter Grafen Montis und Gemahlin, sowie vom General-Konsul Jzner begrüßt. Eine große Menschenmenge hatte sich am Bahnhofs eingefunden. Der Kaiserin wurden lebhafteste Huldigungen dargebracht. Truppen bildeten Spalier. Als die Kaiserin am Bord der „Hohenzollern“ kam, feuerte das italienische Geschwader Salut; dies wiederholte sich, als die „Hohenzollern“ um 6.20 Uhr in Begleitung des „Sleipner“ den Hafen verließ.

Messina, 26. März. Beim Einlaufen der Nacht Hohenzollern, die eine sehr gute Fahrt von Civite Vecchia hierher hatte, wurden vom Fort San Salvatore Salutschüsse abgegeben, welche die Hohenzollern beantwortete. Der deutsche Konsul begab sich alsbald am Bord der Hohenzollern. Im Hafen und auf dem reich besagten Croso Vittorio Emanuele hatte sich eine große Volksmenge eingefunden. Um 8 1/2 Uhr begab sich die Kaiserin mit dem Prinzen Eitel Friedrich und Oskar an Land, um verschiedene Ehrenschilder der Stadt zu beschichtigen. Die Rückkehr auf die Hohenzollern erfolgte um 5 1/2 Uhr.

Petersburg, 25. März. Im Namen der Verwaltung des „Roten Kreuzes“ hat Prinz Wajillski das Verkehrsministerium um Rechenhaft darüber gebeten, was aus den 200 Waggons mit Heilmitteln, Verbandstoffen u. s. w. geworden ist, die schon vor 4 Wochen in Charbin eintreffen sollten und spurlos verschwunden sind.

Petersburg, 25. März. Der Finanzminister gab gestern persönlich folgende Darstellung der russischen Finanz-

er mußte hinfallen und tot bleiben. Wir ließen ihm eine Tasse Brühe geben. — Ich schämte mich, an ihn heranzutreten, so vor alle Augen; aber ohne ihm etwas zu geben, konnte ich nicht fort. Als er mein Geld in seiner Hand fühlte, sah er mich an . . . nicht, als ob es ihn freute, auch nicht, als tränkte es ihn. Ein Blick war es, so trocken, so bewegt, daß ich ihn in meinem Leben nicht vergessen werde.“

Hans Joachim betrachtete sie, als wäre sie ihm etwas Neues geworden. Nie hatte er das stille, wohlherzogene Mädchen unter dem Eindruck eines starken inneren Dranges gesehen. Ihr Geständnis machte sie ihm viel liebender und sympathischer.

Melina lächelte wehmütig. Vorhin hatte sie sich seiner Verführung unwillkürlich entzogen, als er ihr aber jetzt über den weichen Scheitel strich, dachte sie:

„Es gibt keinen besseren Menschen wie ihn, und es wird mir nicht schwer, ihm zu vertrauen.“

„Eigentlich war dies nur die Einleitung zu meiner Schwärmerie“, fuhr sie fort. „Ich träumte seit meinem Erlebnis in der Wärmehalle nur noch Menschenliebe, von erlösenden Taten, von einer Weltverbesserung durch die moderne Frauenbewegung. Insofern hat Dein Freund Stamer recht, lieber Hans Jochem, ich bin eine im Grunde ganz komplizierte Natur. So oft diese alte Schwärmerie mich packt, begehre ich ein Schwert, um für meine leidenden, vom Glück ausgeklüffelt Menschenbrüder in den Kampf zu gehen. Dann schäme ich mich meiner Sorglosigkeit, meines Wohllebens, und ich mein Vermögen in alle Winde zerstreuen möchte, damit ich nur nichts mehr voraus habe vor diesen armen Stiefkindern des lieben Gottes.“

Hans Jochem war ebenso erstaut wie ergriffen. Ein wahres Herzensbedürfnis war es ihm in diesem Augenblick, seine Braut in die Arme zu schließen.

Neuere Nachrichten.
im Hofe der Pragerischen Polizeiverwaltung eine schwere Betrügerei im Gefolge.

verhältnisse: Die in Petersburg deponierte Metallreserve beträgt 888 Millionen Rubel, wozu noch 120 Millionen Rubel kommen, die in London und Paris liegen. Außerdem hat das Schatzamt noch 320 Millionen Rubel in Gold im Auslande deponiert, größtenteils in Berlin und Paris. Der Finanzminister wies den Gedanken zurück, die Finanzlage könne die Fortsetzung des Krieges verhindern. Er versicherte, die finanzielle Lage Russlands sei derart, daß es ebenso gut morgen noch einen weiteren Krieg beginnen könnte.

Petersburg, 25. März. Es ist beschlossen worden, Maxim Gorki dem Gericht zu übergeben unter der Auflage der Anfertigung von Proklamationen, die den Zweck hatten, die bestehende Staats- und öffentliche Ordnung umzustößen. Der Angeklagte hält sich augenblicklich in der Nähe von Riga auf. Es geht das Gerücht, daß seine Gesundheit stark gelitten habe. Falls des Angeklagten Schuld bewiesen wird, tritt gegen ihn die nach dem Gesetz höchste zulässige Strafe von drei Jahren Festung in Kraft.

Petersburg, 26. März. Die politische Erhebung im Innern Russlands macht nach einer Meldung des Korrespondenten der „Nowoje Wremja“ den denkbar schlechtesten Eindruck auf die Truppen im fernen Osten.

Tiflis, 25. März. Die Fährung unter den Schülern dauert fort. Aus verschiedenen Ortschaften werden Bauernunruhen gemeldet. Am 13. März demolirten 350 Bauern im Kreise Schoropan unter den Rufen: „Hurrah!“, „Freiheit!“, „Brüderlichkeit!“, „Nieder mit der alten Verwaltung!“ die von dem Ministerium für Volksaufklärung respektierte Schule und zerrissen ein Bild des Kaisers. Vom 14.—18. März begingen die Einwohner mehrerer Ortschaften Waldfrevel auf der Apanage-Besitzung Wuchranowskye. 800 mit Säbden und Gewehren bewaffnete Bauern erschienen in der Gutskanzlei und stellten weitgehende Forderungen, darunter unbeschränkte Rechtsprechung in jeder Ortschaft durch gewählte Richter, Uebergabe der Staats-Apanage- und Privatgüter an die Dorfgemeinden, Eröffnung von Schulen, Pressefreiheit und Fortfall verschiedener Steuern. Zur Herstellung der Ordnung wurde 1 Bataillon entsandt.

London, 25. März. Nunmehr ist festgesetzt, daß der König am 6. April seine Reise nach dem Kontinent antritt. Zunächst begibt sich der König nach Kopenhagen.

London, 25. März. König Eduard sandte an Kaiser Wilhelm nach Dover ein Telegramm, in dem er ihm seine Wünsche für eine glückliche Reise ausdrückt. Kaiser Wilhelm seinerseits dankte telegraphisch.

Schanghai, 25. März. Ein christenfeindlicher und fremdenfeindlicher Aufruf ist in Kiating (Provinz Szechuan) ausgebrochen. Die Rebellen haben die zur Unterdrückung gesandten Truppen geschlagen. Megeleien werden befürchtet.

Newyork, 25. März. Hier hat ein Zusammenstoß auf der Untergrundbahn stattgefunden, bei welchem gegen hundert Personen, meist Frauen und Kinder verletzt und ein Motorführer getötet wurde. Bei dem Versuch, sich zu retten, spielten sich furchtbare Szenen ab. Männer stießen Frauen und Kinder zu Boden und traten sie mit Füßen. Die Polizei mußte schließlich mit Gewalt einschreiten, um Frauen und Kinder zu schützen.

Newyork, 25. März. Während des Aufenthaltes der Schulregate „Moltke“ vor Charleston in Nordamerika desertierten vier Matrosen; sie entkamen der Verfolgung der ausgesandten Patrouille.

Newyork, 24. März. John Rockefeller, der reichste Mann Amerikas, der jedes Jahr an 40 Millionen Mark an Schulen, Kirchen und Wohltätigkeitsanstalten verschenkt, hat von der Geistlichkeit der Vereinigten Staaten eine Zuchtigung erhalten, wie sie empfindlicher nicht gedacht werden kann. In der am Dienstag in Boston abgehaltenen Versammlung von Geistlichen aus den Oststaaten wurde ein

Protest dagegen beschlossen, daß die Amerikanische Mission-Gesellschaft die ihr von Rockefeller kürzlich gestifteten 400000 Mark annehme. Begründet wurde der Protest mit der Erklärung, daß Rockefeller das Haupt der „Standard Oil Company“ ist, gegen welche die schwersten Beschuldigungen moralischer und sozialer Verwässerung erhoben werden. Die Annahme des Geldes würde daher nach Ansicht der versammelten Geistlichen bedeuten, daß man den Geber ehrt und die moralischen Fragen aus dem Spiel läßt. Barrer James Williamson, einer der Unterzeichner des Protests, erklärte: „Die „Standard Oil Company“ ist vor der Welt als gefährlicher Vernichter des Wettbewerbs verurteilt und steckt tief in Schändlichkeit und Korruption. Im wirtschaftlichen Leben ist Rockefeller eine Ungeheuerlichkeit. Es ist schändlich, die Gelder mit Geld zu befehren, das man vom Volke geraubt hat.“

Eine Zeitung

müß heute jeder haben. Und gerade auch für unsere ländliche Bevölkerung ist jetzt das Lesen einer guten und wohlunterrichteten Zeitung ein Bedürfnis.

Wichtige und folgenschwere Ereignisse, von denen jedermann Kenntnis haben muß, spielen sich jetzt ab. Noch ist der Zustand in

◆ ◆ Deutsch-Südwest-Afrika ◆ ◆ nicht beendet, noch tobt zwischen

◆ ◆ Rußland und Japan ◆ ◆ der erbitterte Kampf. Da muß man mitsprechen können, und das kann man nur, wenn man immer das Neueste weiß, wie es

„Aus den Tannen“ in reicher Fülle bringt. Diewegen veräume niemand das Abonnement auf

„Aus den Tannen“ jetzt schon zu erneuern.

Der russisch-japanische Krieg.

|| Auf dem mandchurischen Kriegsschauplatz stehen zufolge Berechnungen des Petersburger Generalstabs die russische und die japanische Armee 40 englische Meilen von einander entfernt. Die Russen sind mit Verheerungen ihrer Stellungen beschäftigt. Die Japaner haben die Verfolgung eingeleitet, um ihre Reihen zu eröfnen. Der Generalstab befürchtet keine unverzügliche Gefahr von japanischen Flankbewegungen. Ein anderes Petersburger Telegramm berichtet dagegen, daß die Japaner die Verfolgung ununterbrochen fortsetzen. Am 23. v. M. abends langten die Russen bei Sischinkai an. Am folgenden Tage morgens begannen die Japaner den Vorwärtich auf diese Position, wobei sie ihr Hauptaugenmerk auf die Eisenbahnlinie und die Planten richteten. Das Gerücht erhält sich, daß zwei japanische Armeen rechts und links von der Bahnhlinie in großer Entfernung von einander nach Norden vordringen, um die Russen von Ucharin abzuschneiden.

|| Petersburg, 26. März. Ein kaiserlicher Tagesbefehl von General **enthebt den General der Infanterie, Grippenberg, von dem Posten des Kommandierenden der 2. Mandchurischen Armee**, läßt ihn jedoch in der Stellung als Generaladjutant des Kaisers.

|| Petersburg, 25. März. General **Linnewitsch** meldet

unterm gestrigen Datum: Die Nacht ist ruhig verlaufen. Bei den Armeen ist heute keine Veränderung eingetreten. Kleinere japanische berittene Patrouillen nähern sich der Station Tschuanmiaura.

|| Tokio, 26. März. Reutermeldung. Ein amtlicher Bericht der Oberleitung der bei Hingisching stehenden japanischen Streitmacht meldet, daß der Feind sich von dort in der Richtung auf Hanningschön, 90 Meilen nordwestlich, zurückgezogen habe.

Petersburg, 25. März. Gestern nachmittag war hier ein Gerücht im Umlauf, dessen Nachprüfung nicht möglich war, japanische Torpedoboote hätten die russischen Kreuzer „Nowarin“ und „Sissoi Weliki“ angegriffen und zum Sinken gebracht.

Suez, 25. März. Das ganze russische Geschwader ist jetzt hier angekommen.

Friedenslänge?

London, 25. März. Die Morgenblätter veröffentlichen ein Telegramm, wonach während der letzten und vielleicht auch der vorletzten Woche nicht-offizielle Friedensverhandlungen im Gange gewesen sind. Japan habe nach der Schlacht bei Mukden die Hauptgestichspunkte seiner Friedensbedingungen zu erkennen gegeben und diese seien nach Petersburg übermittelt worden, wo die Minister die Eröffnung der Verhandlungen mit Japan empfohlen hätten. Der Kaiser habe eine Entscheidung noch nicht getroffen.

London, 25. März. Hoffentlich versichern, der König Eduard sei aus Zarsoje-Sselo benachrichtigt worden, daß der Zar in bedingter Weise für den Friedensschluß gewonnen sei, vorausgesetzt, daß England bestimme, Japan auf jede Kriegsschädigung zu verzichten und auch sonst bestehende Ansprüche zu erheben. Kaiser Wilhelm sei in gleicher Weise informiert, trotzdem bleibe die Einigung problematisch, zumal die ersten Parapleres kompliziertester Natur seien.

London, 25. März. Eine Meldung der „Morning Post“ bestätigt, daß die Fortführung des Krieges hauptsächlich von der Forderung der Kriegsschädigung an Rußland abhängt. Japan verlange 2000 Millionen Mark. Statt Japan diese Summe zu geben, würde Rußland lieber sie selbst verwenden, um den Krieg fortzuführen und Japan vollständig zu erschöpfen. Die in Rußland dienenden Soldaten werde es nach Ostasien schiden, während die Reservisten, um Ruhestörungen zu vermeiden, nur unter der Zusage eingezogen würden, daß sie nicht nach dem Kriegsschauplatz geschickt werden. Inzwischen werde auch erwartet, daß die andwärtigen, namentlich die angelsächsischen Mächte, bereit seien, auf Japan mäßigend einzuwirken.

Petersburg, 25. März. (Russ. Telegr.-Ag.) Eine diplomatische Persönlichkeit, die gewöhnlich gut informiert ist, erklärte, daß die beiden Kriegführenden eine Intervention zur Herbeiführung des Friedens annehmen würden, wenn eine solche von der französischen Regierung in loyaler Weise nunmehr angeboten würde. — Es sei Zeit, daß der Krieg beendet werde und zwar mühte dies noch vor Ende Juni geschehen, da sonst der Krieg noch ein weiteres Jahr hinzugezogen werde.

Handel und Verkehr.

-n. **SBhausen, 27. März.** Am Samstag wurde hier im Gasthaus „A. Waldhorn“ eine Partie Brennholz und Reis aus dem Staatswald Grassardt verkauft, wobei für Brennholz 126 % für Reis 140% des Taxepreises erzielt wurden. — Nachmittags wurde im Keller in Aitenstetig nochmals eine Partie Brennholz, Brennholz und Reis verkauft. Erhöht wurden für Normalbrennholz 130%, für Ausschußholz 120%, für eine kleinere Partie Brennholz 118%, und für Reis 141% des Reuterpreises.

-n. **Waldberg, 28. März.** Der gestrige Markt war mit Vieh nicht besonders stark befahren, gehandelt wurde aber lebhaft bei hohen Preisen. Sehr gesucht waren Junghälweine. Alle zu Markt gebrachte Ware wurde rasch abgesetzt. Milchschweine zu 28—40 Mark pro Paar, während Käuser 45—90 Mark galten.

Verantwortlicher Redakteur Ludwig Paul, Aitenstetig.

„Herr des Himmels, Melina, kleine Aristokratin, das sind ja sozialreformerische Ideen!“

Sie war so vertieft darin, daß ihr der Ruf ihres Verlobten gar nicht recht zum Bewußtsein kam. Immer erregter fuhr sie fort:

„Ich habe mir zurechtgelegt, daß es die Bevorzugten, wie wir, die Aristokraten, es sein müßten, die die arme Menschheit erlösen. Wozu hätte der liebe Gott sonst gerade uns mit den edelsten Gütern des Lebens bedacht, wie Bildung, Sittlichkeit, Erziehung? Ferner unwissenden, verkehrten Volksmassen mit ihrem Geschrei nach Umsturz und Rache kommen wir vor wie unartige Kinder mit dem Messer in der Hand, an dem sie sich nur selbst verletzen. Nein, ein soziales Erlösungswerk kann nur der Geist vollbringen, die wenigen auf der Höhe der Kultur. Ich wiederhole, es sind die Aristokraten, gleichviel, ob sie einer Handwerkerfamilie oder einem Fürstengeschlecht entstammen.“

Sie riß ihn mit fort. Sein Gesicht glühte; es gab also Dinge von höherem Wert zwischen ihnen, die sie mit gleichem Interesse verfolgten.

„So ist es recht, Melina! Ich habe dasselbe gedacht, besonders in meinen letzten Schuljahren, und dann auf der landwirtschaftlichen Akademie. Ich habe ein ausgesprochen demokratisches Verhältniß für die Unhaltbarkeit unserer sozialen Zustände.“

Die junge Dame strich sich mit der Hand über das Gesicht, das zwar erglühete, doch nicht unter dem Ruf ihres Verlobten. Plötzlich schüttelte sie sich mit leisem, gezwungenem Lachen.

Es ist ja lustig, Hans Jochem, die ganze alte Jugendschwärmerei! Man darf sie nicht ernst nehmen. Das erste Gebot des vernünftigen Menschen sollte heißen: „Bleib auf dem Platz, auf den der liebe Gott dich gestellt hat.“ Weil das heutzutage so wenige noch halten, kommt die ganze

moderne Verwirrung in die Welt. Alles will weiter, überstürzt sich, reunt sich untereinander um, bringt sich in Lebensgefahr. Ich bin zum Glück rechtzeitig zur Besinnung gekommen. Ich habe keine Lust, mich in dem großen Gedränge niederzutreten oder erdrücken zu lassen, und — unter uns — lieber Hans Joachim, um mir Wahre zu brechen, habe ich den Mut nicht und die Kraft. Fürchte deshalb nichts! Wir wollen als verständiges Ehepaar einst nicht aus der vorgeschriebenen Bahn weichen. Die revolutionären Ideen taugen hier, auf Westerbahagen, ebensowenig wie die Frauenbewegung und ähnliche moderne Strömungen. . . Nun komm zu Mama! Wir wollen sie mit der Tatsache unserer Verlobung erfreuen.“

Während Melina so eine Munterkeit und Abgeschlossenheit ercheuete, von der ihr Herz nichts wußte, war es ihr, als sähen zwei dunkle Augen in einem bleichen Knaben gesicht sie vorwurfsvoll an, und etwas Gewaltiges, Unlichtbores ginge neben ihr her und flüsterte: „Tue es nur! Verständige dich an dem heiligen Geist deiner Leberzeugung, den Lauf der Dinge hältst du doch nicht auf. Was das Tun und Lassen der Menschheit heut bestimmt, das ist das Morgenrot einer neuen Weltanschauung.“

11. Kapitel.

Frau Meille konnte die ausgehängte Tafel: „Fein möbliertes Zimmer zu vermieten“ wieder abnehmen. Im Norden, mitten im Strome der arbeitenden Klassen, fand sich bald ein Mieter. Herrin gab Frau Meille grundsätzlich den Vorzug — nicht ihrer Tochter wegen, bewahre! Die war ein geheimes Mädchen, das sich auf unsichere oder gar kompromittierende Verhältnisse nicht einließ: Herren zahlten immer besser.

Diesmal hatte Frau Meille sich aber doch mit einer Dame verständigt, mit einer „Studentin“, die nachmittags

in einer Frauenklinik zu tun hatte. Es war Sonnabend den Montag darauf sollte sie einzutreten; bis dahin hatte Frau Meille mit Klopfen und Schauern zu tun. Als es dunkel wurde, bereitete sie das Essen, die Hauptmahlzeit des Tages, und deckte in der Küche für sich und ihre Tochter den Tisch.

Freida Meille war in einem „Damenatelier“ als Probiermamsell angestellt. Gegen Weihnachten gab es immer so viel zu tun, daß sie oft knapp um 10 Uhr zu Hause sein konnte.

Auch heute blieb sie lange aus. Frau Meille wärmte murrend mit dem Essen herum: alles verdarb.

Endlich kam sie.

„Na, nu mach man fix, daß wir essen können!“ rief Frau Meille aus der Küche. Sie zändete eine Petroleumlampe an und leuchtete ihrer Tochter.

„Habt wohl scharf ran müssen? Daß dich jetzt alles so angreift. Siehst wieder aus wie Braunbier mit Spucke.“ Das junge Mädchen, sehr adrett und modern gekleidet, nahm ihren Hut ab. Sie blinzelte mit den Augen, als ob das Licht ihr weh täte.

„Wenn man vom Morgen bis in die Nacht auf den Beinen ist, kein Wunder!“ sagte sie nervös. „Ist niemand hier gewesen, Mutter?“

„Freilich! Ich habe vorn vermietet an eine Dame.“

„Sonst nichts? Kein Brief für mich?“

„Was du immer mit Briefen hast. Wer soll uns viel schreiben?“

Freida ging in ihr Stübchen, das sie der Mutter abgemietet hatte. Es war das Einzige, das diese überhaupt für sich behielt für den Fall, daß jemand kam. Für Freida wurde hier abends ein Bett auf dem Sofa zurecht gemacht. Die Mutter schlief in der Küche.

(Fortsetzung folgt.)

Gewerbeverein Altensteig.
Dienstag, den 28. März 1905
 abends 8 Uhr
 im Saale des Gasthofs „zum grünen Baum“
VORTRAG
 über die neue Steuerreform
 von Herrn Kameralverwalter Köhler hier.
 Hiezu ist Jedermann freundlich eingeladen.
Der Ausschuss.

Garrweiler.
Dankagung.
 Für die wohlthuenden Beweise herzlicher
 Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben
 Tochter und Schwester
Agathe Großmann
 für die Blumenspenden, für den Gesang der
 Herren Lehrer mit den Kindern, sowie für die
 zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte
 sagen herzlichsten Dank
die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Altensteig.
Zur Saat
 empfehle ich:
 Swigen u. dreiblättrigen Alesamen
 Weiß- oder Steinalesamen
 Grassamenmischung, beste Sorten
 Thymofegrassamen
 Leinsamen, echt Seeländer
 Rhein, Stockhanfssamen
 Saatwicken, Ia. Königsb.
 in guter, keimfähiger Ware, zu billigen Preisen.
W. Beeri.

Altensteig.
Kinderwagen
 und
Leiterwägelchen
 große Auswahl — neueste Facon
 billige Preise
 bei
Martin Brenner
 Sattler und Tapezier.

Regulator
 in nussbaum poliertem Gehäuse, mit Glasseiten, 14tägiges
 Geh- und Schlagwerk, erhält Jedermann
geschenkt
 gegen Einfindung der erforderlichen Anzahl Einwickelpapiere
 der berühmten, allbeliebten
Flammer's Seife.

Es ist seit Jahren die beste für Wäsche und Hans und kommt
 nur in eingewickelten Stücken zum Verkauf.
 Außerdem können je nach Zahl der Einwickelpapiere als Ge-
 schenke gewählt werden: Eine kleine Schwarzwalder Wanduhr,
 eine prachtvolle Audioduhr, eine wertvolle Taschenuhrmonte-
 uruhr, Beschreibungen u. Abbildungen der Uhren, sowie die näheren
 Bedingungen liegen in den Kaufbüchern auf. Bisher verschafft
 annähernd 12000 Uhren. Krämer & Flammer, Heilbronn a. N.



Altensteig.
Verzinkte
Drahtgeflechte
 pro Meter von 15 Pfg. an
 verzinkten Draht
 sowie
Stacheldraht
 empfiehlt
Paul Beck.

Altensteig.
Kautschuk-
Stempel
 aller Art
 in solider
 und schöner
 Ausführung
 empfiehlt die
**W. Niefer'sche Buch- und
 Schreibwarenhandlung.**

Laufbursche
gesucht.
 Ein kräftiger junger Mensch
 von geordneten Eltern im Al-
 ter von 14—15 Jahren findet
 nach der Konfirmation dauernde
 Stelle als Laufbursche.
Hugo Rau, Calw.

Altensteig.
Drahtgeflecht
Stachelzaun Draht
Draht verzinkt
 nebst Zubehör
 empfiehlt billigt
W. BEERI.

Altensteig.
Lehrlingsgesuch.
 Einen ordentlichen
Jungen
 nimmt unter günstigen Bedingungen
 in die Lehre
Martin Brenner
 Sattler u. Tapezier.

Lohnlisten und
Lohnbücher
 sind zu haben in der
**W. Niefer'schen Buch- und
 Schreibwarenhandlung**
 L. Lang.

Altensteig.
 Am gestrigen Sonntag wurde
 in der Stadt eine
goldene Broche
 mit Granaten
 gefunden.
 Zu erfragen bei der
 Redaktion d. Bl.

Altensteig.
Verkauf von Bienenvölkern.
 Unterzeichneter bringt
 am **Mittwoch, den 29. März**
 vormittags 11 Uhr
 zum Verkauf:

6 Bienenvölker
4 Doppellasten
6 einfache Lasten
1 fast noch neue Honigschleuder
 und noch verschiedene Bienengeräte.
Louis Beck
 beim Bahnhof.

Zur Frühjahrs-Aussaet
 empfehle ich neben sämtlichen
landwirtschaftl. Sämereien
 auch heuer — wie bisher in meinem Geschäft üblich —
Garten- und Gemüse-Samen
Stangen- und Busch-Bohnen
Stechzwiebeln
 in bester keimfähiger Ware, außerordentlich billig, für Wiederver-
 käufer Ausnahme-Preise.
E. W. Luz Nachfolger
 Fritz Bühler jr.

Kaiser-Borax
 Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.
 Das unentbehrlichste Toilettemittel, verschönert den Teint,
 macht
 zarte weiße Hände.
 Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf.
Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. — Toilet-Seife 25 Pf.
 Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Wichtig für jede Familie!
 Die beste, leichtverständliche Anleitung zum Selbst-
 schneiden bietet der **Lehrkursus**, welcher vom 29. März
 ab hier abgehalten wird. Damen, welche sich am Kur-
 sus beteiligen, brauchen bloß nähen zu können. Kleider-
 machen erlernt zu haben, ist überflüssig. Unterzeichnete
 garantieren, daß jede Dame in dem Kursus ihre Kleider
 selbst anfertigen kann. Für Kleidermacherinnen auch sehr
 vorteilhaft, indem alle neuen Schnitt von Taillen von
 1—4 Seitenteilen, sämtliche neuen Röcke, Aermel,
 Bringschleider, Kinderkleider, verschiedene Verzierung-
 fragen und sämtliche Neuheiten der kommenden Saison
 in Originalgröße gezeichnet werden. Dauer des Kur-
 sus 5—8 Wochen und kann jede Dame während demselben
 für sich und andere Personen Kleider anfertigen. Doro-
 rar mit allen Auslagen 10 Mk. Zeugnisse, Dank-
 sagungen und Empfehlungen und das von Unterzeichneten
 selbstverfertigte Lehrbuch liegen zu Jedermanns Einsicht
 offen im Gasthaus „Arore“ hier und werden an
 gleicher Stelle dann auch Anmeldungen entgegengenommen.
 Der Kursus beginnt am 29. März, nachm. 1 Uhr.
 Die Unterrichtsstunden finden nachmittags von 1—4
 Uhr statt, so daß auch Damen von auswärts bequem
 daran teilnehmen können.

Hochachtungsvoll
Herr und Frau Bärmann
 Lehrer der höheren Zeichnelehre.
 100 Mk.

soht J. Bärmann derjenigen Dame, welche nachweisen kann, daß nach Bärmann'sche m
 System eine Taille nach richtigem Maß und Schnittzeichnung bei der ersten Probe ohne
 Aenderung nicht paßt. Die Schnittzeichnung nimmt ohne selbstzeichnung nur eine
 Viertelstunde in Anspruch.



Altensteig.
 Verkauft eine
Ruh
 mit Kalb (zweites)
 (Simmentaler Schlag)
Gottlob Theurer.

Altensteig.
 Reiche Auswahl in
Patentbriefen
 in der
W. Niefer'schen Buchhandlung
 L. Lang.

Altensteig.
 Am **Mittwoch, den 29. März**
 sind im „Girsch“ schöne große
Baierschweine
 feil.
 Zahlbar bis Martini.



à 35 Pf. bei **H. W. Kärmann.**
Asthma (Atemnot)
 durch die so lästigen Bronchial-
 katarrhe verursacht, sowie quälend-
 der Husten finden schnelle und
 sichere Linderung beim Gebrauch von
Dr. Lindenmeyer's Salus-
Bonbons. In Schachteln à 1 Mk.
 bei Cond. **E. Schumacher's Bzw.**
Notiztafel.
 Die Gemeinde Tümlingen ver-
 kauft am Donnerstag, 30. März,
 10 Uhr 58 Stüd Derbstangen
 I.—III. Kl. und 300 Fm. Lang-
 und Klobholz I.—V. Klasse.